

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Christian Ringli, ev.-freik.

5. Juni 2016

Eine heisskalte Dusche

Apg 12, 1-16

Kalt! Heiss! Heisskalt! Haben Sie sich schon einmal nach einer Joggingrunde im kalten Regen direkt unter die heisse Dusche gestellt? Oder sind an einem brütend heissen Sommertag in das eisige Wasser eines Bergbachs getaucht?

Liebe Hörerin, lieber Hörer, schnelle Wechsel von heiss auf kalt oder von kalt auf heiss bringen unseren Kreislauf auf Hochtouren, kurbeln die Atmung an und können den Körper bis hin zum Kollaps führen. Und nicht nur bei einem Saunagang oder Wetterumschwung, auch in unserem Leben gibt es manchmal schroffe Temperaturschwankungen. Eben war noch alles in Ordnung, das Leben hätte nicht schöner sein können, da erhalten wir eine Nachricht, die wie eiskaltes Wasser im Nu die ganze Wärme fortspült. Oder eben steckten wir noch in der tiefen Krise, wussten weder ein noch aus, da wird plötzlich eine Tür aufgestossen, und mitten im Sturm scheint uns auf wunderliche Weise ein heller Sonnenstrahl entgegen, der zeigt, dass das Chaos nicht die einzige Realität ist.

Auch die ersten Christen blieben von heisskalten Duschen nicht verschont. Eines dieser Wechselbäder, in das sie gerieten, wird in der Apostelgeschichte berichtet – dem Teil in der Bibel, der die Zeit nach der Himmelfahrt von Jesus beschreibt. Diese Geschichte spielt im ersten Jahrhundert nach Christus, also vor knapp 2000 Jahren. Pfingsten war vorbei, und aus jenen Jüngern, die noch vor kurzer Zeit nicht recht wussten, was all die Ereignisse rund um Karfreitag und Ostern bedeuten mögen, aus jenen zögernden Jüngern waren Männer geworden, die von der Kraft und der Liebe dieses Jesus von Nazareth übersprudelten. Sie waren überzeugt von ihrer Sache.

Doch dann geschah Folgendes, wie wir im zwölften Kapitel der Apostelgeschichte lesen können:

«Zu jener Zeit legte der König Herodes seine Hand auf einige aus der Gemeinde, um ihnen Böses zuzufügen. Jakobus aber, den Bruder des Johannes, liess er durch das Schwert hinrichten.»

Halten wir uns mal vor Augen, was das für die Freunde von Jakobus bedeutete. Jakobus war einer der zwölf Apostel – sogar einer der drei, die Jesus besonders nahe gestanden hatten. Und nun wird er mir nichts, dir nichts von den machtlüsternden Launen eines willkürlichen Herrschers beseitigt, ermordet, kaltblütig niedergestreckt. Und damit nicht genug, denn als Herodes sah, dass er für diese Hinrichtung Applaus von der Bevölkerung erhielt, liess er auch Petrus gefangen nehmen – mit der Absicht, auch ihn hinrichten. Schon sass also der nächste Kandidat im Todestrakt, und wieder war es einer der Leiter. Was das in der jungen Kirche wohl ausgelöst hat?

Es heisst, die Menschen trafen sich in ihrer Not und taten, was gemäss Umfragen viele Menschen in Notsituationen tun: Sie beteten. Es wird nicht gesagt, was genau sie beteten, aber ich kann mir gut vorstellen, dass sie Gott anflehten, er möge doch die Gefangenschaft von Petrus nicht gleich ausgehen lassen wie jene von Jakobus, er möge diesem machtgerigen Despoten Herodes irgendwie einen Riegel schieben und Petrus retten. Und tatsächlich: Es geschehen unerklärliche, miraculöse Dinge, mit denen niemand gerechnet hat, so dass Petrus am Ende vor jener Tür steht, hinter der für ihn gebetet wird. An der Reaktion der Betenden sieht man, dass sie nicht mit dieser Wende gerechnet haben. An ihrem Glauben kann es also kaum gelegen haben, denn mit einer Prise Situationskomik fasst der Autor den Schluss der Geschichte in folgende Worte: «Petrus klopfte an das Eingangstor, worauf eine Dienerin namens Rhode kam, um nachzusehen, wer vor dem Haus stand. Als sie die Stimme von Petrus erkannte, vergass sie vor lauter Freude, das Tor zu öffnen, lief ins Haus zurück und rief: „Es ist Petrus! Petrus steht vor dem Tor!“ – „Du hast wohl den Verstand verloren!“, entgegneten die anderen. Doch als Rhode darauf beharrte, dass es sich genauso verhielt, wie sie sagte, meinten sie: „Dann muss es ein Engel sein.“ Währenddessen klopfte Petrus wieder und wieder ans Tor. Als sie schliesslich öffneten und ihn sahen, staunten sie sehr.» Soweit der biblische Text.

Eine seltsame Geschichte. Da überrascht es nicht, dass es am Ende heisst, die Leute hätten gestaunt. Irgendwie hat das Ganze kein System, keine Logik. Auf der einen Seite ist Jakobus, der umgebracht wird, ohne dass Gott eingreift und etwas dagegen unternimmt. Und auf der anderen Seite Petrus, der auf wundersame Weise aus den Fängen des Tyrannen gerettet wird. Der eine wird ermordet, der andere befreit. Hier eine eiskalte Enttäuschung, dort eine heiss-dramatische Rettung. Kalt und heiss.

Ich stelle mir vor, wie der Autor der Apostelgeschichte diese zwei Schicksale vor sich hatte und überlegte, wie er sie in seinen Bericht einbauen und ob er diesen schroffen Temperaturwechsel etwas abfedern soll.

Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, den Mord an Jakobus einfach wegzulassen und nur die schillernde Wundergeschichte von Petrus zu erzählen. Wäre das werbetechnisch nicht wesentlich überzeugender gewesen?

Oder er hätte eine Erklärung erfinden können, warum Gott bei Jakobus tatenlos zusah. Zum Beispiel: Jakobus sei nicht integer gewesen, und darum habe Gott ihm nicht geholfen. Oder seine Freunde hätten nicht genug gebetet. Oder was für eine fadenscheinige Begründung auch immer ihm eingefallen wäre.

Oder er hätte seinen ganzen Bericht in den Papierkorb werfen und zu Gott sagen können: Mit einem Gott, der einen seiner Anhänger so kläglich im Stich lässt, will ich nichts zu tun haben – Petruswunder hin oder her.

All das hat der Schreiber nicht gemacht, sondern er hat die beiden so unterschiedlich temperierten Geschichten ohne Erklärung, ohne schlüssiges System in eine fast unerträgliche Nähe zueinander gestellt. Ich glaube, dass er das nicht aus Verlegenheit, sondern aus Überzeugung getan hat, denn vermutlich erinnerte ihn diese heisskalte Dusche an den, der dem christlichen Glauben den Boden gibt: Jesus Christus. Auch bei ihm finden wir diese eigentümliche Mischung von heiss und kalt, von Wundern und Wunden. Es heisst, er habe Kranke geheilt, habe Stürme besänftigt, sogar Tote habe er auferweckt. Und doch führte sein Weg dieser heissen Wunder in den eiskalten Tod am Kreuz. Das Nebeneinander – oder sogar das Ineinander – von Wunderbarem und Leidvollem steckt somit schon von Anfang an tief in der DNA des christlichen Glaubens.

Ich weiss nicht, wie Sie mit Temperaturschwankungen in Ihrem Leben umgehen. Mit der Kälte, wenn das Leiden uns erfasst – beim Tod eines geliebten Menschen, bei einer schweren Krankheit oder bei der Grausamkeit, die wir Menschen uns gegenseitig antun können –, und mit der Wärme, wo wir Wunderbares erfahren – bei der unerklärlichen Wende in einer aussichtslosen Situation, beim Staunen über die Schönheit der Natur, beim Strahlen eines Kindes oder beim grössten Wunder: der Liebe.

Wir können die Wärme ausblenden, nur die Kälte sehen, und denken: Es gibt keinen Gott, alles nimmt seinen unbarmherzigen Lauf. Oder wir können das Kalte verdrängen, nur die Wärme sehen und denken: Man muss nur richtig handeln oder glauben, dann wird mich Gott vor dem Schmerzvollen bewahren.

Die Geschichte von Jakobus und Petrus weist über diese zwei einseitigen Alternativen hinaus. Sie erklärt das Leiden nicht. Sie will es auch nicht verdrängen oder gar verleugnen.

Sie lässt sich davon aber auch nicht die Sicht und das Hoffen auf das Wunderbare nehmen, sondern glaubt entschlossen, dass sowohl das Leiden wie

auch die Wunder zum Weg von Gott mit uns Menschen gehören – einen Weg, den dieser Gott uns in Jesus Christus auf eindruckliche Art selbst vorangegangen ist.

Kalt und Heiss. Beides gehört dazu. Die Geschichte endet mit dem Satz: «Als sie schliesslich die Tür öffneten, staunten sie.» Dieses Staunen über Gott, seine manchmal heisskalten Wege mit uns Menschen und das Vertrauen, dass hinter diesen Wegen seine tragende Liebe steht, wünsche ich Ihnen – gerade am heutigen Tag.

Christian Ringli
Unterdorfstrasse 11, 3510 Konolfingen
christian.ringli@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich